

Horst Herion

Christen und Andersgläubige im Widerstreit Zwei "Lösungswege" aus der Literatur des Hochmittelalters

Der Golfkrieg hat neu nach dem Verhältnis zwischen Christen und Muslimen fragen lassen - auch dann, wenn man diesen Krieg nicht als "gerechten", als "gerechtfertigten" oder als "heiligen" Krieg begreift.

Wie die christliche Auseinandersetzung mit muslimischen und jüdischen Gegnern verlaufen konnte, soll anhand zweier literarischer Beispiele aus der Mitte des 12. bzw. dem Anfang des 13. Jahrhunderts verdeutlicht werden. Zum einen dient das Religionsgespräch zwischen Gyburc und Terramer in Wolframs Willehalm als Modell der Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen, zum anderen kann der Sent in der Silvesterlegende der Kaiserchronik für den Disput zwischen Christen und Juden dienen.

1 Das Gespräch zwischen Gyburc und Terramer

In Wolfram von Eschenbachs fragmentarisch gebliebenem Werk Willehalm findet im fünften Buch ein Gespräch Gyburcs mit ihrem Vater Terramer statt. Gyburc hatte ihren muslimischen Glauben aufgegeben und sich - auch aus Treue zu ihrem christlichen Gemahl Willehalm - dem christlichen Glauben verschrieben. Zwischen den Muslimen und den Christen herrscht Krieg; auch das Gespräch zwischen Vater und Tochter bringt keine friedliche Lösung. - Die "Lösung" erfolgt durch den Kampf und Sieg der Christen.¹

Gyburc sieht sich zunächst um Gottes als des Schöpfers willen getauft. Daher zieht sie eine Rückkehr zu Mohammed nicht in Betracht. Das Werben des Christen Willehalm um sie während seiner Gefangenschaft bei den Muslimen hat sie in ihrer Zuwendung zum christlichen Glauben bestärkt. Zudem betont die konvertierte Gyburc im weiteren Gesprächsverlauf besonders die Aspekte der Erlösung durch den dreieinigen Gott. Der Muslim Terramer hingegen beschwört die Treue zu den "Göttern"; die Macht des dreieinigen Gott ist seiner Meinung nach gerade deshalb nichtig, weil Jesus am Kreuz sterben mußte.

¹ Die literarischen Aspekte sollen hier nicht zur Sprache kommen. Es geht vielmehr um die inhaltliche Auseinandersetzung.

Das Gespräch endet nicht mit einem Sieg der einen oder anderen Seite - im Gegensatz zu vielen anderen literarischen Werken jener Zeit: "Sonst ging der Christ aus solchen Gesprächen stets als Sieger hervor; hier verzichtet die Christin am Ende auf den Sieg"².

Auch insgesamt bleibt der christliche Sieg in diesem Werk Wolframs fragwürdig. Der siegreiche Christ Willehalm trauert, und zwar um die toten Christen *und* Heiden. Dem gefangenen Gegner Matribleiz übergibt er die Leichname toter muslimischer Könige, damit sie in ihrer Heimat bestattet würden.

Anders ausgedrückt: Die christliche Seite siegt zwar, aber in Willehalm (und Wolframs) Augen stellt die blutige Auseinandersetzung nicht die beste Art des Disputs dar. Seinen Gegner Matribleiz entläßt Willehalm mit den Worten:

"ich bevilh iuch, könec Matribleiz,
dem der der sterne zal weiz
Unt der uns gap des mänen schæn.
dem müezet ir bevolhen sæn,
daz er iuch bring ze Gaheviez
iwer herze tugende nie verliez."³
(Willehalm 466,28-467,4).

2 Der Sent in der Silvesterlegende

Die Kaiserchronik enthält in der Silvesterlegende eine Auseinandersetzung zwischen dem Christen Silvester einerseits und jüdischen sowie heidnischen Gelehrten andererseits⁴.

Worum streiten sich die Kontrahenten? Aufgelistet ergibt sich folgende Darstellung (V. 8602-10358 der Kaiserchronik).

² BUMKE, Joachim: *Wolframs Willehalm*. Heidelberg 1959, S. 163.

³ "Ich befehle Euch, König Matribleiz,
dem an, der die Zahl der Sterne kennt
und uns den Schein des Mondes gegeben hat.
Dem seid befohlen!
Er führe Euch nach Gaheviez.
Ihr wart stets gut in Eurem Herzen."

WOLFRAM VON ESCHENBACH: *Willehalm*. Text der 6. Ausgabe von Karl Lachmann; Übersetzung und Anmerkungen von Dieter Kartschoke. Berlin 1968.

⁴ Zugrundegelegte Ausgabe: SCHRÖDER, Edward (Hg.): *Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen*. Berlin 1895, ND Berlin 1964 (=Monumenta Germaniae Historica I/1).

<i>Name des Gegners</i>	<i>Argument des Gegners</i>	<i>Hauptargument Silvesters</i>
Abiathar	Der christliche Gottesglaube ist ein Glaube an drei Götter	Die Dreifaltigkeit ist nur ein Gott
Jonas	Warum muß Jesus als Teil des dreieinigen Gottes leiden?	Der Sündenfall macht die Erlösung nötig. Das Kreuz ist bei Jeremias geweissagt.
Godolias	Jesus, von einer Mutter geboren, hat einen Anfang und soll Gott sein?	Der Emanuel soll nach Jesaja von einer Jungfrau geboren werden.
Doech	Gott kann nicht unverhüllt geschaut werden. Jesus aber trat unverhüllt auf.	Schon die Sonne als Geschöpf spendet Kraft und Hitze und bleibt dennoch gleich. - Der Schöpfer erscheint als Mensch, ohne etwas von seiner Gottheit zu verlieren.
Aunan	Maria ist nach der Geburt keine Jungfrau mehr.	Die immerwährende Jungfrauschaft Mariens (auch nach der Geburt) ist bei Ezechiel verzeichnet.
Kusi	Warum müssen die gefallenen Engel die ewige Strafe erleiden?	Sie waren übermütig. Übermütige aber gelangen nach der Schrift nicht zu Gott.

<i>Name des Gegners</i>	<i>Argument des Gegners</i>	<i>Hauptargument Silvesters</i>
Didascali, Aroel und Benjamin	Die Beschneidung ist der einzig echte Bund.	Es gilt nur die Beschneidung des Herzens.
	Wieso gibt es nach der Erlösung noch die Hölle?	Nur wer sich erlösen lassen will, wird auch erlöst.
	Maria ist uneheliche Mutter und stellt damit die Heiligkeit der Ehe in Frage.	Auch Adam wurde von einer jungfräulichen Mutter, der Erde, geboren.
Thara	Ohne Bund können die Heiden das Heil nicht erlangen.	Allein Gottes Huld erwirkt das Heil.
Jubal	Der mächtige Gott ist in Jesus ohnmächtig (in der Krippe) und gehorcht dem Teufel (Abstieg zur Hölle).	Engel und Könige beten das Kind an. Durch die Höllenfahrt hat Jesus den Teufel besiegt und die Seinen erlöst.
Zeleon	Die Auferstehung Jesu ist eine Lüge. Die Jünger haben den Leichnam gestohlen.	Die aufgetretenen Zeugen des Diebstahls schwören einen Meineid, da sie damals noch nicht gelebt haben.
Zambri	Der Gott der Juden ist der mächtige Gott. Er kann Wunder wirken. - Zambri tötet durch sein Wort einen Stier.	Der Gott des christlichen Glaubens ist der mächtige. - Silvester erweckt den schon zerteilten Stier wieder zum Leben.

Im Ablauf der Auseinandersetzungen wendet der Verfasser durchgängig dasselbe Schema an: Der Gegner Silvesters erhebt einen Vorwurf gegenüber dem christlichen Glauben. Diesem Vorwurf fügt er entweder gleich oder im Verlauf des Gesprächs Argumente bei. Silvester geht darauf ein und erringt meist mit Hilfe eines Schriftwortes den Sieg. Die Richter bestätigen dann die

Gültigkeit von Silvesters Beweisführung. Die Gegner werden weggeschickt oder gehen von selbst; die Christen jubeln über den Sieg.

Am Beispiel des Disputs mit Abiathar kann dies so verdeutlicht werden: Abiathar wirft den Christen den Dreigottglauben vor. Silvester erwidert, der christliche Glaube sei ein Eingottglaube, weil die Dreifaltigkeit nur ein Gott sei. Dabei verwendet er Hilfsargumente, in denen er sich auf die Wunder der Propheten und die Wunder Jesu beruft (besonders die Erweckung in Naim); er bekennt sich zum alttestamentlichen Gott und benutzt die Aussage des (jüdischen) Kaiphas als Zeugnis für Jesu Gottheit. Der Richter Craton erklärt Abiathar zum Besiegten, der anwesende Kaiser Constantin freut sich. Zur Rahmenhandlung: Vor dem Disput (V. 8516-8601 der Kaiserchronik) halten Helena und der Papst einführende Reden, die Disputanten werden ausgewählt und die Spielregeln festgesetzt. Nach dem Disput werden alle getauft, auch die Richter und Helena (V. 10359-10386 der Chronik).

Im Sent der Silvesterlegende sollen - wie vorher vereinbart - klare Verhältnisse geschaffen werden. Der Ausgang des Disputs gilt als Gottesurteil, der Besiegte muß sich bekehren. Wie im Willehalm stehen auch hier Verwandte einander gegenüber (wenigstens im Hintergrund): die heidnisch gebliebene Helena und ihr getaufter Sohn Constantin.

3 Die Stellung beider Streitgespräche in der literarischen Tradition

Es läßt sich eine literarische Tradition von Religionsgesprächen nachweisen⁵. Dabei kann auf zwei Formen des Gesprächs verwiesen werden. In der antiheidnischen Apologetik herrschte der Monolog, die lange Lehrrede, vor, in der Auseinandersetzung mit den Juden bediente man sich des Dialogs. Begründet wird diese Verschiedenheit damit, daß den Heiden erst einmal die Wahrheit der christlichen Religion gezeigt werden muß, während den Juden gegenüber auf der Basis des Alten Testaments die Dogmen verteidigt werden könnten, die ihnen anstößig erscheinen⁶.

Oft werden die Religionsgespräche durch den Übertritt einzelner Heiden zum Christentum veranlaßt; die heidnisch gebliebenen Verwandten wollen mit Drohung oder Güte auf den Konvertiten einwirken⁷. Die literarische Tradition der Religionsgespräche greift dabei immer wieder bestimmte

⁵ S. SCHENKHELD, Elisabeth: *Die Religionsgespräche der deutschen erzählenden Dichtung bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts*. Borna-Leipzig, 1930.

⁶ Vgl. ebd. S. 115-117.

⁷ Vgl. ebd. S. 29.

Themen auf. Im Dialog mit den Heiden geht es um Schöpfung und Erlösung; im Gespräch mit den Juden werden das Trinitätsdogma, Fragen der Christologie, des alttestamentlichen Gesetzes und der Beschneidung behandelt⁸.

Auf dem Hintergrund dieser Tradition weist der Sent der Silvesterlegende die üblichen Merkmale auf. Beachtlich bleibt dabei aber, daß der einzige christliche Vertreter, Silvester, gegen zwölf jüdische Streitredner antreten muß und den Sieg erst in der 13. Runde durch ein Wunder sicherstellen kann. Silvester und Constantin vertrauen einzig auf die Kraft der christlichen Argumentation und fordern daher nur die Bekehrung der Unterlegenen, während Helena ihren erstrebten Sieg durch Gewalt sichern will (Kaiserchronik V. 8336-8339; 8379-8383).

Das Gyburc-Terramer-Gespräch enthält ebenfalls thematische und formale Anklänge an überlieferte Religionsgespräche. Die Beteiligten streifen aber zusätzlich die Frage der Trinität und beziehen sehr stark familiäre Argumente mit ein. Der wichtigste Unterschied zur Tradition dürfte darin bestehen, daß aus dem argumentativen Streit kein Sieger hervorgeht; Gyburcs Ausweichen bedeutet keinen Verzicht auf ihre religiöse Position.

Zwischen der Kaiserchronik (nach 1150 verfaßt) und Wolframs Willehalm liegen mehr als 150 Jahre. Wolfram reflektiert vermutlich das blutige Kreuzzugsgeschehen und findet deshalb - verglichen mit dem Sent der Silvesterlegende - eine "tolerantere" Lösung des Streites zwischen Christen und Nichtchristen.

Zwischen Wolframs Willehalm und uns liegen über 600 Jahre. Welche Lösungswege bieten wir an?

⁸ Vgl. ebd. S. 54; nähere Entfaltung ebd. S. 54-114.